





# Hornberger Schießen?

## Zur Arbeitszeitverkürzung.

Der Reichsarbeitsminister hat nach Abschluß der Besprechungen mit den Spitzenorganisationen des Baugewerbes sowie der Papiererzeugungs- und Papierverarbeitungs-Industrie über die Frage der Arbeitszeitverkürzung zunächst den Erlass einer Verordnung zurückgestellt. Die Parteien sollen erst darüber, im Wege eines freiwilligen Zusammenstehens durch Kürzung der Arbeitszeit eine möglichst große Zahl von Arbeitlosen der Arbeit wieder zuführen, und über das Ergebnis ihrer Verhandlungen in einigen Wochen Bericht erstatten.

Die Arbeitszeitverkürzung ist also zunächst einmal vertagt. Die Regierung macht um die entscheidenden Punkte: Lohnausgleich und Entlastungszwang einen großen Bogen. Sie will das Knackn dieser beiden Risse den Verhandlungen der Parteien überlassen. Diese sollen die Hauptfreipunkte durch Vereinbarungen durch Vereinbarung lösen. Da die Arbeitgeber aber von einem Lohnausgleich nichts wissen wollen und vor dem Wort „Entlastungszwang“ sich wie vor dem Gottesbein betretigen, ist absolut nicht zu erkennen, wie es zu einer vernünftigen und zweckmäßigen Lösung des Arbeitszeitverkürzungsproblems kommen soll.

Die Arbeitszeitverkürzung sollte — manche Leute scheinen das schon ganz vergessen zu haben — zur Entlastung des Arbeitsmarktes dienen. Ohne jeden Entlastungszwang wird eine solche Entlastung kaum sichtbar werden. Die Arbeitgeber bestreiten auch jetzt wieder, sie würden schon damit ein großes Opfer bringen, wenn sie auf weitere Entlastungen verzichten, und die Regierungsvertreter meinen, ein Entlastungszwang per Verordnung ist nicht so möglich, da die Regierung nicht jeden einzelnen Betrieb fortlaufend kontrollieren könne. Die Regierung will also an das bisherige Gehen nicht ran und die Arbeitgeber sind nach wie vor hochbeinig.

Unter diesen Umständen müßte eine Verordnung, die vielleicht die 42-Stundenwoche für einige Berufsgruppen vorseht, praktisch

auf einen neuen Lohnabbau hinauslaufen. Wenn nur der Zweck der Lösung sein soll, dann kann den Arbeitern die ganze Arbeitszeitverkürzung gestohlen werden. Ein neuer Lohnabbau — ausgerichtet ist, wo durch die Hoerarbeit wenigstens eine gewisse Verengung und Zeitigung psychologisch vorbereitet worden ist? Was man brauchen — dringend brauchen ist ein rationales Ende des Lohnabbaus, und man sollte erwarten, daß nach der Hoerarbeit ein solches Ende herbeigeführt wird. Die Hoerarbeit hat den letzten Willen derartig aufgestellt, daß ein neuer wenn auch mit Arbeitszeitverkürzung verbundene

### Lohnabbau einfach nicht zu ertragen ist.

Wenn auch einige Härten i. V. Hoerarbeit gemindert werden, bleibt dann immer noch eine hochbare Last. Dann aufpassen und unter weghen — das hält auch nicht der gebildete deutsche Arbeiter aus. Auch der Arbeiter ist gegen eine 40-Stundenwoche, die nur auf Kosten seines Gehaltens durchgeführt werden soll. Arbeitszeitverkürzung ja, aber auf Kosten des Lohnes — auch heute noch, nach der Hoerarbeit? Unmöglich. Die Lohnfrage spielt, wie die Dinge jetzt liegen, in der Arbeitszeitverkürzung die entscheidende Rolle. Das Lohn- und Gehaltsniveau auf Armenunterstützung herabzusetzen zu lassen und das ohne Bewußt, daß Arbeitsträger wirklich neu eingestellt werden — das wäre gemeingefährliche Narkose, aber nicht Sozialpolitik.

Arbeitszeitverkürzung — sie war von allem Anfang an für die Regierung nichts anderes als Luft. Das Verhalten der Brauns-Kommission hat in der Arbeitszeitverkürzung den Weg gezeigt, obgleich ihn nicht zu machen, und der Reichsarbeitsminister hat durch seinen Lohnabbau bereits vor Monaten die Chancen, durch Arbeitszeitverkürzung etwas zur Lösung des Arbeitslosenproblems beizutragen, fast zerstört, bevor noch die Hoerarbeit da war. Jetzt — nach der Hoerarbeit — muten Arbeitszeitverkürzungsverhandlungen auf der von der Regierung gemieteten Plattform, d. h. ohne Sicherung des Lohnausgleichs und der Reueinstellung von Arbeitsträgern uns an wie das Hornberger Schießen.

aber am Widerstand Frankreichs scheiterte, so wäre die Hofierung dieses Landes, von der man bis jetzt fälschlich gesprochen hat, Wirklichkeit geworden, und die deutsch-französische Entspannung, die doch auch von dem französischen Bauer und französischen Arbeiter als Voraussetzung für die Befriedung Europas angesehen werden muß, wäre zur Freude und zum Vorteil der Nationalisten in beiden Ländern verhindert.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist bereits am Mittwoch nachmittags die französische Regierung an die amerikanische Regierung überbracht worden. Es ist sicher, daß dieser Beschluß den Ideen der Vereinigten Staaten und dem Wunsch Deutschlands nicht gerecht wird. Aber er kann nicht Frankreichs letztes Wort sein. Wir sagen es offen: wir erheben von den Franzosen ein Opfer. Doch der Erfolg, der mit diesem Opfer erkaufte werden soll, wird mehr wert sein als 400 Millionen Goldmark und als der Triumph, ein formales Recht gemahrt zu haben. Frankreichs große Stunde ist gekommen, die Stunde, in der es eine für die Zukunft Europas und der Welt unendlich folgenschwerere Entscheidung zu treffen hat. Es darf sie nicht ungenützt vorübergehen lassen, wenn ihm am Urteil der Geschichte gelegen ist.

## Kleine Erpressung Italiens.

Rom, 24. Juni. (Eig. Draht.) Die italienische Regierung hat der Botchaft Hoover am Mittwoch offiziell geantwortet.

Halböffentlich hatte Italien seine Zustimmung davon abhängig gemacht, daß Deutschland vor allem auf die Kontinente verzichtet. Diese Forderung ist keineswegs fallen gelassen worden. Sie wird wahrscheinlich in den weiteren Mitteilungen weitergehen, die Mussolini der amerikanischen Regierung „für eine gerechte und praktische Annäherung“ des Plutarismus telegraphisch angekündigt hat. Die Forderung ist inzwischen auch den Regierungen in Paris und London zur Kenntnis gebracht worden.

## Eine Gemeinheit gegen Dr. Waade

### Der Roggenuntersuchungsausschuß des Reichstags

hat am Mittwoch seine Arbeiten abgeschlossen. Der Ausgang hat bewiesen, daß es einem großen Teil seiner Mitglieder — nicht nur den Kommunisten und den Nationalsozialisten, sondern auch einer Reihe von Vertretern der bürgerl. Parteien — weniger um die Feststellung des Tatbestandes als um die Befriedigung ihrer Heißhunger gegen den Sozialdemokraten Dr. Waade zu tun gewesen ist. Es wurde ein Antrag angenommen, der feststellt, daß im Zusammenhang mit der Roggenuntersuchung Korruptionsfälle bei Regierungsdienstleistungen vorgekommen sind. Dann fand aber auch ein kommunizistischer Antrag eine Mehrheit, der Dr. Waade nachsagt, er habe den Ausschuß durch unwahre Angaben irregeführt, habe Bezüge für sich festsetzen lassen, ohne die Regierung darüber zu informieren, und mehrere Monate hindurch die erhöhten Bezüge entgegengenommen. In dem einen Antrag also die Erklärung, daß Korruption nicht vorgekommen sei und in dem andern der Vorwurf der Korruption.

Gegen den kommunistischen Antrag stimmten Sozialdemokraten, Staatspartei, Zentrum und Bayerische Volkspartei, für ihn die Kommunisten, die ihnen verbündeten Nationalsozialisten und Deutschnationalen, außerdem die beiden volksparteilichen Abgeordneten sowie die Vertreter der Bundvolkspartei und des christlich-sozialen Volksvereins.

Der Vorwurf, Dr. Waade habe den Ausschuß in der Frage seiner Bezüge irregeführt, ist durch eine Untersuchung des Untersuchungsausschusses nicht aufkommen widerlegt worden. Minister Schiele hat als Ergebnis dieser Untersuchung feierlich vor dem Ausschuß erklärt: „Ich habe bei Durchführung der Resolution und in Würdigung des ganzen Sachverhalts keinen anderen Eindruck gewinnen können, als daß Dr. Waade sich pflichtgemäß bemüht hat, die Arbeiten des Ausschusses durch sachliche und wahrheitsgemäße Auskünfte zu unterstützen. Ich möchte noch bemerken, daß mich im Verlauf der Dinge einen anderen Eindruck erhalten hätte, ich darauf pflichtgemäß als Minister die Schlußfolgerung gezogen hätte.“

Daß trotz dieser völligen Klärung des Sachverhalts Nationalsozialisten und Kommunisten ihre Agitationskämpfe aufrechterhalten und der Deutschnationalen Störschmerz mit ihnen gemeinsame Sache macht, wird niemanden wunder nehmen. Wenn aber Mitglieder bürgerlicher Parteien unter der geistigen Führung des ehemaligen Staatssekretärs Schmid (genannt Schweine-Schmid) den Kommunisten Gefolgschaft leisten, so zeigt das, wie die Sorge um die Sicherung privatrechtlicher Profite nicht vor Widersprüchen zurückweicht und den selbstverfälschenden Respekt vor der Ehre und dem guten Namen eines, ihnen wegen seiner sachlichen Zielungsgründe persönlich verhassten Mannes in den Wind schlagen läßt.

## Die Spartakiade.

Sie kann stattfinden, wenn die Teilnehmer sich den gefälligen Vorschriften fügen.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Am 20. Juni dieses Jahres ist die seit längerer Zeit geplante, auf den 4. bis 12. Juli 1931 festgesetzte sog. Spartakiade verboten worden, da Anzeichen der kommunistischen Revolte über die Spartakiade es zweifelhaft erscheinen ließen, ob die Veranstaltung ihren unpolitischen, rein sportlichen Charakter wahren würde. Nachdem nunmehr der Vertreter des Spartakiade-Komitees, Landtagsabgeordneter Grube, in wiederholten mündlichen und schriftlichen Erklärungen bestimmt versichert hat, daß für das Spartakiade-Komitee die erwähnten Anzeichen nicht bestimmend seien und daß sie sich mit ihnen keineswegs identifizieren, ist dem Komitee mitgeteilt worden, daß, sofern nichts eintritt, was dieser Versicherung entgegensteht, die geplanten sportlichen Veranstaltungen nicht grundsätzlich verhindert werden sollen. Das Komitee hat eine nodmalige ausdrückliche Garantie dafür übernommen, daß die Spartakiade als rein sportliche Veranstaltung durchgeführt wird. Als Sicherung dafür, daß auch in den Anknüpfen der unpolitischen Charakter gemahrt bleibt, wird das Komitee sämtliche Neben der Polizei im Manuskript vorlegen. Mit Rücksicht auf die neue Sachlage wird nach erfolgter Anmeldung der einzelnen sportlichen Veranstaltungen im Einzelfalle geprüft werden, ob die einzelnen Veranstaltungen sich im Rahmen der gefälligen Bestimmungen (Notverordnung, Sammelengesetz usw.) befinden.“

## Neuer Senatspräsident beim Reichsgericht.

Dresden, 24. Juni. (Eig. Draht.) Der Reichspräsident hat den früheren Reichsanwalt und sächsischen Ministerpräsidenten a. D. Dr. Wünger auf Vorschlag der sächsischen Regierung zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt. Wünger ist 61 Jahre alt und war bisher Vorherr der volksparteilichen Fraktion des sächsischen Landtags. Bei der Ueberführung nach Leipzig wird er sein Mandat niederklegen. Sein Nachfolger ist der extreme rechtsgerichtete Industrielle-Syndikus Dr. Franz Gensel.

## Sonntag wählt Spanien.

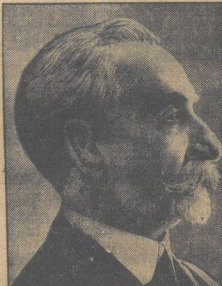
Die ersten Parlamentswahlen nach achtjähriger Diktatur finden am kommenden Sonntag statt. Neben der Republikanischen Partei spielen in Spanien auch die Sozialisten eine besondere Rolle. Sie lehnen den Parlamentarismus überhaupt ab.



Major Franco.

Der bekannte spanische Offizier und Führer der Republikaner, soll jetzt die Leitung der radikalen Strömungen übernehmen haben, die die Revolution mitretreiben wollen.

## Neuer Kurs in Bulgarien.



Alexander Malinoff

Ist der Führer der siegreichen demokratischen Partei, die bei den letzten Parlamentswahlen in Bulgarien der Partei des Ministerpräsidenten Klapchischki die Parlamentsmehrheit abgenommen hat. Der bisherige Ministerpräsident Klapchischki hat in Konsequenz seiner Niederlage seinen Rücktritt erklärt. Sein Nachfolger wird zweifellos Alexander Malinoff werden, der damit eine demokratische Regierung ans Ruder bringen würde.

## Belgische Befestigungskredite angenommen

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Brüssel, 24. Juni. (Eig. Draht.) Die belgische Kammer nahm am Mittwoch gegen die Sozialisten und die holländischen Frontpartei die von der Regierung geforderten Befestigungskredite, im Betrage von 210 Millionen Mark, an.

Vor der Abstimmung machte der sozialistische Führer Vandervelde den Vorschlag, angelehnt der durch die Botchaft Hoover geschaffenen neuen Lage die Entscheidung über die Befestigungskredite zu vertagen. Vandervelde nahm gleichzeitig zu dem amerikanischen Vorschlag Stellung. Dieser Vorschlag habe in der ganzen Welt gemaltige Hoffnungen auf Befestigung geweckt. Die öffentliche Meinung der Welt dürfe es nicht zulassen, daß diese Tat des guten Willens durch gewisse Kräfte des schlechten Willens durchkreuzt werde.

## Die schwule Hitterei.

### Vergebliche Abwegensuche.

München, 25. Juni. (Eig. Draht.) Mit einer knappen Heberstimm versucht das Hittler-Organ die Entkündigungen der „Münchener Post“ über Röhm als Verleumdungen hinzustellen. Eine feigebrachte Erklärung des Röhm fliehet aber den glatten Beweis, daß kein Freund, Dr. Maier, den belästigten Bericht tatsächlich verfaßt hat. Denn Röhm behauptet selbst, daß er nach dem Erscheinen des Berichts in der „Münchener Post“ Dr. Maier angeboten habe, seinen Bericht zu widerrufen. Auf die sachlichen Dinge geht Röhm in seiner Erklärung nur mit der Behauptung ein, daß der Inhalt unwahr sei. Im übrigen lehne er es ab, darauf zu antworten.

Daß diese merkwürdige Art einer Berichtigung der Wahrheit nicht handhelt, beweist ein außerordentlich interessanter Brief des „Münchener Post“ über Röhm als Verleumdungen hinzustellen. Eine feigebrachte Erklärung des Röhm fliehet aber den glatten Beweis, daß kein Freund, Dr. Maier, den belästigten Bericht tatsächlich verfaßt hat. Denn Röhm behauptet selbst, daß er nach dem Erscheinen des Berichts in der „Münchener Post“ Dr. Maier angeboten habe, seinen Bericht zu widerrufen. Auf die sachlichen Dinge geht Röhm in seiner Erklärung nur mit der Behauptung ein, daß der Inhalt unwahr sei. Im übrigen lehne er es ab, darauf zu antworten.

## Zum Fall Kürter.

Am preussischen Justizministerium sind jetzt die Akten über die Straftaten des Massenmörders Kürter und dem Prozeß gegen ihn eingegangen. Das Justizministerium wird sich über das von Kürter eingereichte Gnadenersuchen und die Vollstreckung des Todesurteils wahrscheinlich im Verlauf von 14 Tagen entscheiden und dann dem Gesamtkabinett seinen Vorschlag unterbreiten.

## Mussolini und der Vatikan.

Rom, 24. Juni. (Eig. Draht.) Die italienische Regierung hat dem Vatikan am Mittwoch eine Note übermitteln lassen, nach der die katholischen Jugendverbände aufgelöst werden und der katholischen Aktion jede antiaufklärerische Tätigkeit unterlagert wird. In der Note wird schließlich noch der Vorschlag des Vatikans über die unkritischen Fragen in direkte Verhandlungen zu treten, angenommen.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind abgeschlossen worden. Man hofft, den Vertrag noch Ende dieses Monats unterzeichnen zu können.

Nazi-Professor dienstlos. Das Provinzialhochschulkollegium Berlin hat den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Student Dr. Dörschmann von der „Hilfs-Realschule“ in Berlin-Friedenau durch Disziplinarrücktritt vom 23. Juni mit Dienstentlassung bestraft. Dörschmann hat sich vorzüglicher Leistungen und Beholdungen gegenüber und ehemaliger Mitglieder der Reichs- und Preussischen Staatsregierung schuldig gemacht.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 15. Juni rund 2.621.000. Das entspricht im Vergleich zu den Ziffern der Vorwoche eine Zunahme um 18.032 Erwerbslosen. Seit Mitte Mai hat die Arbeitslosigkeit in Großbritannien um 129.000 Personen angenommen.

Planmäßiger Nordüberfall. Die Ermittlungen der Berliner Polizei haben ergeben, daß der Hattenkreuzüberfall in der Mittwochnacht in der Völkermörderplanmäßig von den Nationalsozialisten organisiert worden ist. Die Nazis haben sich in ihrem Sturmlokal, den berüchtigten „Aristokratien“ verhalten und dann auf der Straße dem niedersagend vorüberkommenden Reichsbannerleiter aufgewartet. Bei diesem Überfall wurden zwei Reichsbannerkameraden so schwer verletzt, daß sie am Mittwochnachmittag noch nicht vernunftgemäß waren.



Die in unserem Ausverkauf entstandenen von Wollstoffen, Wollmusselinen, Seide, Waschseide u. Waschstoffen

Die Restbestände in **Damen-Mänteln und -Kleidern** zu **nochmals herabgesetzten Räumungs-Preisen!**

# Jhlefeldt & Kramer G.m.b.H.

**Reste**  
zur Hälfte des Preises

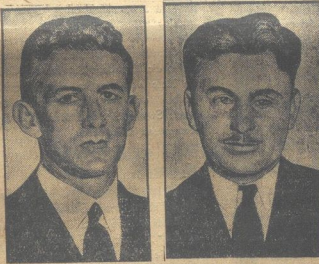
Wühl-Kästen mit Seidenstoffen, für Besätze u. Kleider  
Herren-Anzug- und Mantel-Stoffe weit unter Preis!

## Aus aller Welt Abgeführt.



Ruth Nichols verabschiedet sich vom Oceanflieger Chamberlain. Ruth Nichols, die amerikanische Fliegerin, startete zum Abflug über den Ozean in Newyork. Aber bereits bei der Landung an ihrem ersten Zwischenziel in St. John in Kanada ging ihr Apparat völlig in Trümmer. Sie selbst wurde erheblich verletzt.

## Der Ozean wieder überflogen.



Harab Gatty und Billy Post.

Die amerikanischen Ozeanflieger Post und Gatty, die am Dienstagabend von Neufundland nach Berlin starteten, und am Mittwochmittag die irische Küste erreichten, sind um 20.30 Uhr auf dem Tempelhofer Feld in Berlin gelandet. Die Flieger haben zu ihrem Flug einschließlich einer Zwischenlandung in Irland und Hannover nicht mehr als 24 Stunden gebraucht.

Das Flugzeug der Flieger, ein vierflügeliger weißer Hochdecker, der an der Seite die Namen der Piloten und die Aufschrift „Rund um die Welt“ trägt, wurde nach seiner Landung von einem Auto an den Flughafen gezogen. Das Publikum begrüßte die Flieger mit den besten Wünschen. Die Piloten, zwei unterlegte kräftige Gestalten, machten einen hart erschöpften Eindruck und konnten sich kaum auf den Beinen halten. Sie wurden u. a. von zahlreichen Behördenvertretern und Angehörigen der deutschen Luftfahrt begrüßt.

Der Flug der Piloten Post und Gatty ist der fünfte erfolgreiche Weltflug. Die Flieger sind heute morgen nach Moskau gestartet und wollen Anfang Juli wieder nach Amerika zurückgekehrt sein.

Ein „einnehmender“ Kaffee. Der Kassierer der Amtspartalle der Stadt Osterholz-Scharmbeck bei Bremen ist unter Mitnahme größerer Beträge ins Ausland geflüchtet. Die Untersuchungen kassierten die meisten fortgedruckt und den damit verbleibenden Restbetrag für sich „vereinmündete“. So hat er in den letzten Tagen noch eine Zahlkarte, die auf 15.000 Mark lautet, auf 1500 „reduziert“. Auch unterschlug er größere Beträge.

Der Irzian des § 218. Vom großen Schöffengericht in Frankfurt/Main wurde ein Arzt wegen wundenbeteter und verlustiger Abtreibung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bei einer armen Hausangestellten, die verzweifelt zu ihm kam, einen „nervösen Eingriff“ vorgenommen hatte. Dem Arzt soll nach Verurteilung von drei Monaten der Rest der Strafe bedingt erlassen werden.

Ein Todesurteil. Vom Schöffengericht Weimingen im Allgäu wurde der Kaiser Hermann Kutter, der im Dezember vorigen Jahres, um in das Bistum seines Onkels zu gelangen, dessen Haushälterin und deren Sohn getötet und den Onkel selbst schwer verletzt hatte, zum Tode verurteilt.

## Gewerkschaften tagen.

Die Maler in Breslau.

In Breslau ist der Verband der Maler zu seiner 22. Generalversammlung zusammengetreten. Mehr als 100 Delegierte aus allen Teilen des Reiches haben sich eingeladen. Die Maler-Internationale ist durch ihren Sekretär Streine und der DGB durch dessen Sekretäre Eggert und Gachs vertreten.

Streine teilte in seinem Begrüßungswort mit, daß die Internationale erfreuliche Fortschritte machen können. Fast alle Länder, in denen in nennenswertem Umfang die Maler sich organisiert hätten, seien jetzt angehörl. Gegenwärtig erfolge die Maler-Internationale 241.000 Köpfe. — Eggert schilderte unter gespannter Aufmerksamkeit des Kongresses den

### Kraß des augenblicklichen politischen Zustandes.

Deutschland sei zu vergleichen mit einem Schiff in höchster Seesnot und zwar in jeder Beziehung: innen, außen, wirtschafts-, finanz- und sozialpolitisch. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und ihre politische Vertretung stünden in dieser Situation ohne irgendwelche Hilfe; sie seien auf ihre eigene Kraft angewiesen. Solidarität und Geschlossenheit seien nie nötiger gewesen als jetzt.

Der Verbandsvorsitzende Bah erläuterte den

### Tätigkeitsbericht des Vorstandes.

Am Durchschnitt der ersten fünf Monate des laufenden Jahres seien 67,6 Prozent der Kollegschaft von Arbeitslosigkeit heimgeführt worden. Leider sei auf baldige Besserung nicht zu hoffen. Die dritte Rotverordnung bringe zwar neue Befreiungen, aber keine Arbeit. Der Baumarkt bleibe trotz des Mangels an Kleinwohnungen völlig tot. Es gäbe Arbeit in Hülle und Fülle, wenn nur ein Bruchteil dessen angegriffen würde, was nach Farbe schreie. Die Betriebe, dem Malergewerbe den Selbstcharakter zu nehmen, würden auch in Zukunft mit aller Energie fortgeführt. Das Lehrlingsübermaß stelle für das Malergewerbe ein böses Uebel dar. Augenblicklich betrage die Anzahl der Lehrlinge mindestens 65.000. All-

mählich dümmere es auch den Arbeitgebern, daß das Lehrlingsumwesen eine Gefahr bedeutet. An einer Verlängerung der Lehrzeit auf vier Jahre habe der Verband kein Interesse. Die Arbeit unter den Lehrlingen sei sehr schwer. Die Mitgliedschaft habe seit Stuttgart wohl um 2000 Kollegen zugenommen, die höchstzahl mit 61.190 vom Jahre 1929 habe infolge der Krise jedoch nicht gehalten werden können. Für soziale Untersuchungen habe der Verband seit 1928 rund 2½ Millionen Mark ausgegibt. Trotzdem sei der Vermögensstand durchaus nicht unangenehm. Natürlich könne mit weiteren Ueberflüssen, an die man seit 1924 gewöhnt sei, angelehnt einer Arbeitslosigkeit von 55 Prozent der Mitgliedschaft kaum gerechnet werden können, zumal auch die Ausgaben für Invalidenversicherung wachsen. Die Mosauer Wärlarbeit habe da und dort einen Zugriff notwendig gemacht, so in Saarbrücken, in Gießen und Sankeln. Insgesamt seien ungefähr 50 Wärlarbeiter wegen Propaganda für die WGB aus dem Verband entfernt worden.

Der Rassenbestand belief sich, wie aus dem Bericht Ringels hervorgeht, 1930 auf rund 4.225.000 Mark, pro Kopf 75.60 Mark. An Untersuchungen wurden 1930 pro Mark insgesamt 21.20 Mark ausgegeben. In Verbesserung der Sinnlichenunterstützung kann vorerst nicht gedacht werden.

Unter starkem Beifall der Generalversammlung lehnte der Reichshamburg in seinem Bericht der Schriftleitung des „Maler“ einen Leipziger Antrag ab, der für die Entsendung einer Delegation nach Rußland zwecks objektiver Berichterstattung über die Sowjet-Union eintritt. Wer sich über Rußland objektiv unterrichten möge, finde in Deutschland genügend zuverlässige Literatur.

Die Aussprache über den Geschäftsbericht begann mit einem Aufruf der kleinen kommunistischen Opposition. Sie ließ auf einstimmige Ablehnung des Verbandes. Das Echo ihrer Ausführungen war Gelächter, vor allem, als sie die brutale Taktik der Bolschewisten als wahre Demokratie bezeichnete.

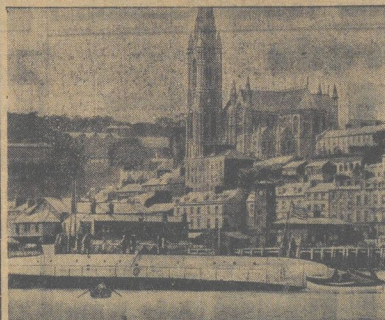
## Schweres Unwetter über Südbayern.

Freitag a. d. Mar. 25. Juni. (Telunion). Mittwochnachmittag wurden Stadt und Bezirk Freising von einem furchtbaren Hagelwetter heimgeführt. Das Unwetter war das schwerste seit 30 Jahren.

München, 24. Juni. (Telunion). Mittwochnachmittag ging auch über München ein heftiges Gewitter nieder, das sich durch starke elektrische Entladungen und wolkenbrudartigen Regen charakterisierte. Während des Gewitters entstand auch mitten in der Stadt durch Blitzschlag ein gefährlicher Brand. Viele Feuerwehren mußten in 1½-stündiger Arbeit den Brand bekämpfen.

Fahrtauglichkeit. Die Münchener Staatsanwaltschaft hat gegen den Malermeister, der am Abend vor dem verhängnisvollen Brand des Gaspalastes, Malerarbeiten ausübte, ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Brandstiftung eingeleitet. Ein Gutachten des gerichtlich-chemischen Instituts hat festgestellt, daß der Brand durch Selbstentzündung von Petroleumschläuchen entstanden ist, die mit Feinöl und Terpentin gefüllt waren. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft hat sich der Malermeister durch das Herumliegen dieser Leichter in feuergefährlicher Umgebung einer großen Fahrlässigkeit schuldig gemacht.

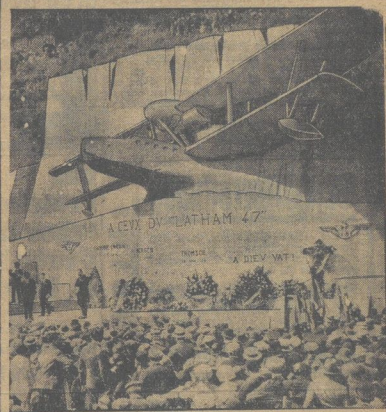
## Der „Nautilus“ endlich in Irland angelangt.



Das U-Boot „Nautilus“ im Hafen von Queenstown (Irland).

Nach mühseliger Fahrt ist das U-Boot „Nautilus“ im Schlepptau des amerikanischen Geschwaders „Byrding“ in Queenstown (Irland) angelangt. Das U-Boot hat so schwere Beschädigungen erlitten, daß die geplante Nordpassage vorläufig aufgegeben werden muß.

## Ein Denkmal für Guilbaud und Amundsen.



In Gaudoube-en-Caux, einem kleinen Dorf in der Normandie, wurde ein großartiges Denkmal eingeweiht für die bei der Suche nach Robilic aus Leben gekommenen französischen und norwegischen Helde Amundsen, Guilbaud, Courville, Dietrichson, Brozy und Balette. Bis heute konnte bekanntlich noch keine Spur von den Verschollenen im Polargebiet aufgefunden werden.

## Letzte Nachrichten

(Glaene Sank- und Drahtberichte)

Schwerer Unfall beim Brückbau.

Katowice, 25. Juni. (Telunion). Beim Bau der Eisenbahnbrücke in Stahlhammer, Kreis Lublinitz, stürzte plötzlich ein Träger in die Tiefe und rief zwei Arbeiter mit sich. Der eine wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus von Larnowitz gebracht, während der andere, der aus 7 Metern Höhe in den Fluß geschleudert worden war, auf dem Wege zum Verbandsplatz starb.

Werbung neuer Partei-Mitglieder und Gewinnung neuer Leser für die Parteipresse sind u. a. die wichtigsten Aufgaben der S. P. D.-Ortsgruppen



# Freitag ab 4 Uhr geschlossen

wegen letzter Vorbereitungen. Sonnabend Beginn unserer

# Bekleidungs-Hilfe!

**Bekleidungs-Gesellschaft**  
über der Epa

**Bekleidungs-Gesellschaft**  
über der Epa

**Bekleidungs-Gesellschaft**  
über der Epa

### Statt Karten.

Sie mir zu meinem 30-jährigen Dienstjubiläum in so reichen Umfange berechneten Ehreungen, Glückwünsche und Geschenke haben mich sehr erfreut. Ich fühle mich meinen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank dafür aus.

Martha Schufardt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Entschlafenen, lagern mir hierdurch anzuwenden, bedanke ich mich herzlich bei Herrn Pfarrer Gebauer für die trefflichen Worte am Sarge.

Halberstadt, den 25. Juni 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
A. Franzen Schmidt.

Zum Neubau des Absonderungsbaus an dem Grundstück des Salztor-Krankenbaus sollen:

- die Lieferung von Ziegelsteinen,
- " " " Zement,
- " " " Stützenkalk,
- " " " Zuleitungen

öffentlich vergeben werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift verbriefte Angebote sind bis

**Mittwoch, den 1. Juli 1931**

und zwar zu a) bis vorm. 11 Uhr,  
zu b) " " " 11 1/2 " "  
zu c) " " " 12 " "  
zu d) " " " 12 " "

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen. Anschließend werden die Verhandlungsunterlagen eingehalten und gegen Erstattung der Unkosten einmündlich werden können.

Das Stadtbauamt.

Auf Grund des § 1 der Kleingarten- und Kleinstadtlandordnung vom 31. Juli 1919 (RGBl. I. 1919) werden für das Wirtschaftsjahr 1931 die Kleingartenbesitzverhältnisse erneut festgelegt.

Kleingartenland darf im Wirtschaftsjahr 1931 nicht zu höheren Klassen verschoben werden als für 2 Hekt. je am bei Kulturarten erster Klasse, für 2 1/2 Hekt. je am bei schwerem Boden zweiter Klasse, für 2 Hekt. je am bei leichtem Boden dritter Klasse. Für Eingrünung, Wasserleitung und Wegebefähigung dürfen angemessene Zuschläge erhoben werden.

Halberstadt, den 23. Juni 1931.  
Der Magistrat.

## Achtung! Geschäftseröffnung

Den geehrten Einwohnern, sowie allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 26. des. Mts., Franziskanerstraße 17, eine

**Schweine-Schlachtereie** eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und einwandfreie Ware zu liefern und bitte um gütige Unterstüzung.

**Heinrich Basse, Kulkfr. 2**  
Franziskanerstr. 17 Fernsprecher 1718

**Das Protokoll des Parteitages der S. P. D. Deutschlands in Leipzig 1931**  
kommt in den nächsten Tagen heraus.  
Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen  
**Buchhandlung Halberstädter Tageblatt.**

## Wernigerode

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden, welche uns von allen Seiten bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen zuteil geworden sind, danken wir allen herzlichst.

Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer Kromeberg für seine tröstlichen Worte am Sarge und am Grabe, sowie den Hofbeamten.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Geschwister Flohr.**

Der Magistrat der Stadt Wernigerode beabsichtigt, das bisher baulosgebliebene, zu der Marktstraße gehörige Grundstück Vergleich 1899/77, Schnittblatt 12 der Gemarkung Wernigerode in das Grundbuch eintragen zu lassen und für diesen Zweck die Ausfertigung eines Veräußerungsurteils beantragt. Einmalige Einwendungen gegen die Eintragung sind binnen 14 Tagen bei der Polizeiverwaltung schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen.

Wernigerode, den 20. Juni 1931.  
Die Polizeiverwaltung. Dr. Oepel.

### Ausfädeln!

## Ronfektions-Verfeinerung

Verfeinerer Sonnabend, d. 27., und Montag, d. 29. Juni, je vormittags ab 10 Uhr, im freiwilligen Auftrag der Fa. Richard Seigel & Co., Breitenweg Nr. 4, wegen vollständiger Geschäftsaufgabe in Halberstadt, den vorhandenen Restbestand des Warenlagers meistbietend gegen bar. Zum Ausruf gelangt:

Berrens, Jünglings- und Kinderbekleidung, Sommer-, Herbrange- und Wintermäntel, Sommerhüte, Sommer- und Winterjoppe, Windjacken, lange Böden, Brecherei, Knickerbocker, Mangetierhosen, Bliese und geschmackvolle farbige Kleider.

Verpflichtung jederseits, Vorangebote können sofort abgegeben werden.

Gentl. Reinacker, Verfeinerer und Vertriebsführer, Breitenweg 4 (Weißer Schwan), Tel. 2794.

Der moderne Laden mit zwei Schaufenstern und vollständigem Inventar wird günstig abgegeben.

**3 Pfund-Tafel-Elbblin-Kokosfett**  
nur 1 Mark  
**Naverma**

**Stadtspark**  
Sonntag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Das große Konzertereignis in allen Hauptstädten Europas, des berühmten Original-

## Groß-Russische National-Orchester

in seinen neuen fabelhaften Darbietungen, Balalaika-Orchester, Männerchöre, Tanz . . . . .

Karten bei: **Karl Rummer, Fischmarkt.**

### Schlachthof-Freibank

Freitag von 8 bis 10 Uhr  
Rind- und Schweinefleisch (roh), Bund 40 Pf.  
Rind- u. Schweinefleisch (gedämpft), Bfd. 30 Pf.  
Kalb- und Hammelfleisch, Bund 40 Pf.

**Synagogen-Gemeinde.**  
Freitag, den 26. Juni, abends 19 Uhr 30 Min., Sonnabend, den 27. Juni, morgens 7.30 Uhr. Gebühls-Sitzung: 21 Uhr 44 Min. Wodentags: Morgens 6 Uhr, abends 19 Uhr 30 Minuten.

## Bin verreist

Dr. Georgl.

Vertreter:  
Dr. Dising Seydlitzstraße 42  
Dr. Elke Martiniplan 15  
Dr. Schleppeke Wehrstedt

**Gärungslose Früchte-Verwertung.**  
Am Montag, den 29. d. Mts., 20 Uhr wird im Marie Hauptmanns Hof Herr Ferd. Goebel-Berlin einen Vortrag halten über:

**Was ist nütziges Obst und wie stelle ich es her**  
mit Lichtbildern und Verführung von Apparaten.

In Ergänzung dieses Vortrages wird am Dienstag nachm. in einer Schulküche ein kurzer Lehrgang abgehalten. Näheres darüber am Vortragabend. Unterrichtsbeitrag 20 Pf. für die Person. Erwerbslose frei.

**BSH Lichtschauspielhaus**  
Das beliebte Ton- und Sprechfilm-Theater  
Fernauf 1888 Spiegelstr. 7/8

Ab Freitag! Nur 4 Tage!

Wochentags:	4.30	6.40	8.45
Sonntags:	8.00	5.00	7.00 9.00

Die witzigste, spannendste und pompöseste Ausstattungs-Ton-Film-Operette

## Die Königin einer Nacht

- Der amüsante Stoff**  
erzählt die galanten und pikanten Abenteuer einer liebreizenden Königin, die inkognito an die Riviera gereist ist mit einem unbekanntem Lebemann aus Paris.
- Die pompöse Ausstattung**  
die Krönungsfeierlichkeiten in der Kathedrale, die Kavallerie-Parade, die Cour am Hofe von Lysitrien, der pompöse Hofball und das luxuriöse Riviera-hotel, Szenen, bei denen tausende von Komparsen mitwirken.
- Die zündende Musik**  
von **Otto Stransky**, bringt u. a. die beliebten neuen Schlager: „Gnädige Frau, Sie sind ja so schön“, „Du bist die Königin im Reich der Liebe“ usw.
- Die große Besetzung**  
**Friedl Haerlin** - **Walter Janssen** - **Adèle Sandrock** - **Otto Wallburg** - **Karl Ludwig Dichtl** - **Paul Morgan** - **Julius Falkenstein** - **Henry Bender** und viele hübsche Mädel bilden das vorzügliche Ensemble.
- Tonaufnahmen u. Photographie**  
sind künstlerisch bedeutsam und technisch hervorragend.
- Ein ausgesuchtes Beiprogramm.**  
**Die törende Fox-Wochen-Schau.** Das Neueste! Das Interessanteste! Das Aktuellste!  
**Max Schmeling beim Training.** Unser Meisterboxer beim Seilspringen, am Pundchingsball, beim Boxen. Schmeling spricht und erklärt deutsch und englisch.  
Fernseher: **Ein guter Kulturfilm und eine tolle Grotzke.**

**Hamburger Fischballe**  
Martiniplan 33, Telefon 2172  
**lebende Wale u. Schote**  
Kästlich  
reife Essstübe,  
N. Mädelwaren  
**Neue Matie-Oesing**  
Waldartenstein

**Fisch** blut- frisch  
billig  
Freitag, Breitenweg 62 (Kornstraße)  
**Fisch-Jürgens** Wefer- münde  
Fischer, Viehlieberstran  
Vieh-Verkehr-Commissio  
Kates-Apotheke.

**4 Mark**  
Bismarck 11 1/2  
Bismarck 11 1/2  
Bismarck 11 1/2  
Bismarck 11 1/2

**Widias, Ocht- u. Rheumatismus-tranfen**  
teils ist gegen 15 Wfr. Nidropio, sonst kosten- frei, mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem kranken Widias und Rheumatoiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.  
**J. Seeling,** Rentnereiditer  
Friedrich-Dover 50  
Hafenstraße 36.

**Zwangsvorsteigerung.**  
Am Wege der Zwangsversteigerung soll das Hausgrund- stück der Ehefrau des Kaufmanns **Wenzel Sperrmann, Altes geb. Brante in Jüdenburg, Büdcherstraße Nr. 19**, mit be- deutn. Hofraum, mit Garten, 2.00 a groß, mit 940 Mtk. Gebäudewerterungswert  
**am 29. August 1931, um 10 Uhr** an der Gerichtsstelle, an der Wrodenbahn Nr. 8, Zimmer 13, veräußert werden.  
Sicher haben im Termin mit Sicherstellungsleistung in Höhe von 10% des abgegebenen Bargeldes zu rechnen.  
Wernigerode, den 19. Juni 1931.  
Das Amtsgericht.

**FAHNEN**  
Für alle Vereine  
Nachtweiden

**Sehr billig!**  
**Waldgarnituren**  
200 von Mtk. 3.00 an  
sowie Einzelsitze,  
**Toilette-Eimer**  
200 von Mtk. 1.95 an  
Sturzschalen, Wasserläufer,  
**Wib. Witte,** Ginderlin-  
straße.

**Gatteröder Schweine-Verfeinerung.**  
Sonntag, den 28. Juni, nachm. 3 Uhr  
im Gasthof „Zur neuen Quelle“  
Zahlung der Beiträge à Stück 1.00 Mtk.  
Der Vorstand.

**Wehrmann- Schmelz - Seife**  
Es gibt nichts Besseres und Praktischeres für  
**Wald-Maschinen und Kessel**  
1/2 Pfund 75 Pf.  
1/2 Pfund 38 Pf.  
5 Pfund 3.50 Mtk.  
In vielen Geschäften zu haben.

**Gebrüder Galt**  
Seifenfabrik  
Schmidestraße 32  
Fischmarkt 8

Das vergriffene **Reichsbannerlieder- buch** ist jetzt wieder neu aufgelegt und soeben unter dem Titel  
**Wenn wir marschieren . .**  
(ein republikanisches Liederbuch) erschienen.  
Preis 65 Pfennig.  
Buchhandlung  
„Halberstädter Tageblatt“















# Das Leuchtfeuer auf der Felseninsel.

Von Axel Rasmussen.

Wenn die Dampfer der Reederei Borsje u. Co., die von Göteborg und Oslo aus einen regelmäßigen Frachtdienst nach Bergen und Hammerfest unterhalten, den Etagorart u. Staugor hinter sich gelassen haben, dann müssen regelmäßig alle Mann an Deck und jeder Ausgucksposten war von spähenden Augen besetzt, die sich mühen, den Nebel, der immer wie ein dichtes Tuch über dem Meer lag, zu durchdringen. Wie, welche die Fahrt achzig Mal und noch öfter gemacht haben, vermochten sich nicht zu erinnern, hier einmal einen heiteren, mollenen Himmel gesehen zu haben. Der Nebel kam von den Gipfeln der Fjell und der Ebnat herunter, troß über dem Ruffen-Herd und legte sich an dem Wasser fest, als wäre er mit dem Meer ungetrennbar und für immer verbunden. Man mußte schon sehr aufpassen, um nicht bei der Felseninsel in die Klüften zu laufen, und trotzdem hatten Borsje u. Co. im Laufe der letzten fünf Jahre hier, zwischen Etagorart und Bergen, bereits zwei Dampfer und zwei Fährboote verloren. Schließlich gab es nur noch den bejahrten Kapitän Jørgensen, der jah an der alten Veste festhielt, während alle anderen Dampfer und Segler in weitem Bogen die gefährliche Gegend umfuhren, das denn immer einen Zeitverlust von fast 24 Stunden mit sich brachte.

Jørgensen konnte das Fahrwasser natürlich ausgezeichnet. Dennoch wäre er wohl dem Beispiel der anderen Kapitäne gefolgt, wenn nicht die „Nautila“, die er führte, so ein entsetzlich altes Klumpenboot gewesen wäre, an dem man täglich drei Stunden oder mehr an den Pumpen stehen mußte, um das eindringende Wasser wieder herauszubringen. Dieser „Sohn“, wie sich die Besatzung immer verächtlich ausdrückte, konnte einfach nicht wegen, auf die hohe See hinauszufohren, es war Selbsthaltungssache, daß man in der Nähe der Rüste blieb. Obgleich dies nicht weniger gefährlich war.

Jørgensen hatte gewiß längst einen anderen, neueren und schmidten Dampfer anverkauft bekommen, wenn er Wert darauf gelegt hätte. Aber er konnte es selbst ab, einen anderen Dampfer zu führen. „Ach bin“, sagte er — „mit der „Nautila“ alt geworden, ich bin als Schiffsjunge rausgekommen, als sie neu und frisch und schön war, jetzt find wir beide etwas mürrisch und verrostet. Soll ich sie nun im Stich lassen, wo sie ein altes Mädchen ist und kein anderer sie mehr lieben würde? Nein, ich fenne sie mit all ihren Reizen und ihren Fehlern, und ich mag mich nicht von ihr trennen.“

In „Jørgensen kannte seine „Nautila“ und kannte auch das Fahrwasser mindestens so gut wie der beste Borsje. Trotzdem, wenn man sich kaum riskierte, wurde er unruhig. Das Handeln, wie es sich, alle Mann an Deck, die Reibelgale, gelte unerschrocken, um kein Fischergefahr, die vielleicht von Bergen verschlagen, sich hier umherbetreiben mochten, zu warnen.

Befonders in der Nacht war es schlimm. Kein Stern zu sehen, kein Lichtschein, nur die Dunkelheit, die um das Schiff stand gleich einer Mauer, und das böse, drohende Rauschen des Wassers unter dem Kiel, das schäumende Brausen, mit dem sich der Kiel vorwärts bohrte. In solchen bösen Stunden mußte Jørgensen ganz auf sein Gefühl, seinen Instinkt vertrauen und war selbst immer überaus vorsichtig, wenn er am nächsten Abend wohlbehalten die Reederei von Bergen erreichte.

In einer solchen Nacht aber, bei böigem Wetter, als Jørgensen in den treibenden Nebelgebirgen schon firsichte, jede Orientierung verloren zu haben, sah er plötzlich durch die Dunkelheit den Schein eines unruhigen, flackernden Feuers. Jørgensen wurde blaß. Dies Feuer sollte erfinden etwas Besseres als sich. Denn dort, es halfes Gemeine über das Schiff, und doch Rasmus — sagte, diese Nacht unbeschreiblich hell, und der Feuerstein war eben beschaffen, unerschrocken, Jørgensen wurde an sich selbst rief: man mußte das Fahrwasser völlig verfehlt haben. Oder hatte sich das Schiff so entsetzlich unmerklich gedreht, und war das etwa wieder der Verstoß von Etagorart? Aber auch das war unmöglich, denn eine solche Drehung des Schiffes konnte sich unmerklich nicht vollziehen, und zudem hätte der Etagorart Leuchtturm ein rotes Lichtstrahl.

Jørgensen überlegte nicht lange, ihm war zwar nichts bekannt davon geworden, daß der Skarmø neuerdings ein Feuerstift lag, doch hat er in seiner Ratlosigkeit gefast, als ob dem so wäre und nach richtig trotz Nacht und Nebel sich mühselos die Durchfahrt dis nach Heugeland. Aber, hier angekommen, war er viel zu gewissenhaft, als das er die Sache hätte auf sich berufen lassen. Er ließ vielmehr ein Boot formarmen und ruderte selbst nach Skarmø zurück, wo er gegen Mitternacht landete. Da fand sich denn doch des Ruffes Wohnung. Schon nach kurzen Umherstreifen auf dem Ebnat entdeckte er eine unbeherrschbar mit weißer Überdeckte Felseninsel, die in ihrer Bewaldung, der mit allen Zeichen des Schreckens dem Eindringling entgegen.

Kapitän Jørgensen hatte eine ausgezeichnete Art, sich das Vertrauen anderer Menschen zu erwerben. Dieser Instinkt hatte ganz etwas auf dem Skarmø, hatte irgend einen zwingenden Grund, der ihn in dieser Einseitigkeit festhielt. Aber das jugendliche, blaße, verrostete Gesicht deutete nicht auf einen Verbrecher, sondern auf einen Unglücklichen. Am Verlauf einer Knappen halben Stunde hatte Jørgensen erfahren, was los war. Märlisch eine Weibergeschichte — irgend ein fideles Herz hatte die Liebe des Mannes, der sich Peter nannte und dessen Familienname zu erforschen Jørgensen sich mühselig mühen nicht bemühtig hätte. — verführt und Peter hatte ihn über den Haufen geschlagen. Dann war die Angst vor der Strafe über ihn gekommen, und er war geflüchtet, kam bis Bergen, raubte dort in der Nacht ein Fischerboot und segelte nach Skarmø über, fest überzeugt, daß man ihn hier nicht finden würde. Das war vor drei Tagen geschehen, und in dieser Nacht, als er das Rängen der Reibelgale hörte, glaubte er, dem Schiffe irgendein Bahzzeichen geben zu müssen und hatte aus dem trockenen Asten einige Krüppelkisten — soll die einzige Vegetation übriges, die sich hier fand — das Feuer angezündet, das die Besatzung des Schiffes so in Aufregung versetzt hatte.

Kapitän Jørgensen hörte der flüchtigen vorgebrachten Erzählung mit nachdenklichem Kopfschütteln zu. Daß der andere den Lumpen mißgelandt hatte, fand er beinahe richtig, obgleich er nicht viel von Brauereien wußte, das nun schon gut etwas schmerzlichen und demütigenden Erlebnis, das nun schon gut zwei Dutzend Jahre zurücklag, mochte. Und wenn er das Gesicht seines merkwürdigen Gefährten betrachtete, dann verstand er, daß die gerichtliche Bestrafung, die im besten Falle noch immer ein paar Jahre Gefängnis einbringen würde, diesen Menschen betreiben mußte. Aber er war nicht ganz so überzeugt von der Sicherheit des gemachten Aufschlusses und gab diese Bedenken ohne weiteres auch zu erkennen. Besonders das mit dem Boot war eine gefährliche Sache und der Flüchtling gab selbst zu, daß das Verdingen des Fahrzeugs Verdacht erregen würde.

Schließlich ließ Jørgensen einen Plan. Er legte, er werde das Boot mitnehmen und aus auf hoher See — treibend aufgefunden dem Besizer zurückbringen. Peter selbst aber sollte von der Nautila aus, so oft als nur irgend möglich, verpeist werden. Dafür werde er jedes Mal, wenn die „Nautila“ fällig sei, sowohl bei der Hin- als auch bei der Rückfahrt, ein Feuer auf dem höchstengelegenen Punkte der Insel anzünden, um dem Schiffe den Weg durch die gefährlichen Ränge zu zeigen.

Peter dankte mit Tränen in den Augen, aber der Kapitän wies jedes Wort dieser Art fast sorgig zurück, holte auch gleich einen heißen Lebensmittelpack, Bohnen, Speck, Erbsen und Schiffszucker, die er sorgfältig mitgenommen hatte, vom Boot herauf und obernabschickte sich mit wenigen kurzen, fast polternden Worten, aus denen man dennoch eine aufrichtige Teilnahme an dem dunklen und traurigen Schicksal des anderen herausfühlen konnte.

Jørgensen kannte seine Leute wohl und mußte, daß und wie weit nichts zu sagen, da, was nichts mehr, auch nichts verraten kann, nicht einmal aus der Unbedachtsamkeit. So schickte er, daß die Reederei wegen der großen Bedachtsamkeit dieser Sache eine Vereinbarung mit einem Fischer aus Norwegen getroffen hatte, die jenen verpflichtet jedesmal in der Zeit, da die „Nautila“ fällig sei, herüberzufahren und ein paar Nächte hindurch auf Skarmø ein Leuchtfeuer anzuzünden. Dafür sollte die Nautila für die Fischer aus dieser Gegend auf der Insel ein Lebensmittelpack einrichten, um etwa Getranderten vor dem Verhungern zu bewahren. Offenbar habe man im Kontor vergessen ihn, den Kapitän, von dieser im Interesse des Schiffes und seiner Besatzung getroffenen Abmachung zu unterrichten — möglich aber auch, daß man ihn habe übersehen wollen.

Die Besichtigung ging langsam, und es gab keinen unter der Belegung der die Besatzung. Und das Boot? Nun, das Jørgensen den kleinen Kahn treibend aufgefunden und in Sicherheit gebracht hatte, war wirklich nicht ersichtlich und der Ermüdung launig wert.

In Bergen lieferte der Kapitän das Boot beim Hafnamat ab und erfuhr, daß der Besizer sich bereits wegen des Verlustes gemeldet habe. Jørgensen wechselte noch ein paar Worte mit jenem. Er teilte fest, daß der Fischer nicht einen Augenblick an einen Diebstahl geglaubt hatte. Auch von der Fährbahn nach einem Verbrecher wurde nirgends in den Schifferkreisen, die Jørgensen aus nachgelassenen Gründen aufsuchte, gesprochen, und es schien also, daß der Flüchtling aus einer ganz anderen Gegend stammte, und keinerlei Spuren des Verfolgers hierher wies. So fuhr er einermühen beruhigt weiter.

Seit dieser Tage passierte die „Nautila“ nie mehr des Nachts die Höhe von Skarmø, ohne daß nicht ein flackerndes Feuerchen der Belegung die gefährliche Stelle bezeichnete. Und oft genug, wenn es sich nur eben machen ließ, ruderte der Kapitän mit ein oder zwei Leuten auf dem großen Beiboot herüber, lud am Ufer ein paar Beutel mit Zucker, Reis, Bohnen und einige Stücke Rauchfleisch ab, ausweidete, um den Verlassenen zu befähigen. Auch warme Kleidungsstücke für den Winter, Tabak, Streichhölzer und andere Gegenstände, deren ein Mensch in einer solchen Lage bedarf, wurden nicht vergessen, ja, wenn Jørgensen es unbedenkt machen konnte, schmuggelte er auch Brotkrumen, Bergen und Zeitungen herüber.

Aber dann gerade als Jørgensen, von einer seiner Fahrten heimkehrend, in Göteborg vor Anker gehen wollte, geschah es, daß der Dampfer in einer Nacht von einem großen Motorboot gerammt wurde. Die „Nautila“, geschädigt und oft, fast fast ausgetrichelt, so daß der Kapitän Würde hatte, die Leute in Sicherheit zu bringen. Es gab viel Aufregung und viel Gekläufe, es mußte Verklarung angelegt werden, Jørgensen hatte jeden zweiten Tag auf dem Gesicht zu tun, er wurde als Zeuge vernommen, seine Leute, der Führer und die Besatzung des anderen Schiffes, aus dem Kontor der Reederei kam der Kapitän überhaupt nicht mehr heraus. Es gab Verhandlungen über Verhandlungen wegen der Übernahme eines neuen Dampfers, und als alles schließlich erledigt war, waren ganz, fast drei Monate vergangen. Dann erst in einem ruhigen und nachdenklichen Augenblick, einmüde sich der Kapitän an den Fremdling, der auf Skarmø lag, dem er das Boot, die einzige Verbindungsmöglichkeit mit dem Festland, genommen, dem er seit langer Zeit seine Lebensmittel mehr gebracht hatte.

Jørgensen wurde es heiß und kalt vor Schreck. Er zitterte, als hätte er eine böse Tat begangen. Dann überlegte er, wie lange der Fremde mit den letzten Rührern reichen konnte. Und er entsann sich, daß er gerade auf der letzten Fahrt nur wenig hatte herübergeschaffen können, da ein schwerer Sturm die „Nautila“ aufgegeben hatte und das Schiff selbst durch die tagelange Verweigerung der Reize nur knapp überleben war.

Wohin sein Leben Lage fuhr Jørgensen mit der Bahn nach Bergen. Kom dort im Brauen des überflüssigen Wagens an, misete ein Motorboot und fuhr sofort, mit einigen Lebensmitteln versehen, nach Skarmø herüber.

Er fand den Flüchtling nicht in der Felsenhöhle, mo ihn ein Bild überzeugte, daß seit Jørgensen niemand mehr den Raum betreten haben konnte. Schwerm Regen durchschlug die Insel, nirgendwo begegnete er den letzten Anzeichen, daß hier ein Bewohner hauste.

Endlich, auf dem höchsten Gipfel der Insel, neben einem Haufen von Äste und halbverrotten Holzstücken, sah er die Gestalt eines Mannes, der den Rücken an einen Steinblock lehnte und zu schlammern schien. Doch bedurfte es nur eines einzigen Blickes von Jørgensen, um ihn zu überzeugen, daß der Mann alt war. Der Schinm zeigte keinerlei Beweismomente, er war hart gefroren in der strengsten Winterkälte und kündete wie Holz. Das Unklug, das der Kapitän nur überschattet von Furcht und Trauer und Verzweiflung

kannte, hatte im Laufe alle Spannungen gelöst und zeigte ein treuliches, befristetes Aussehen. Die im Ledersacke gefüllten Beutel hielten einen feinen Papier umspannt, und es bedurfte einiger sanfter Gewalt, die Hand zu öffnen.

Jørgensons Herz schlug zum Zerplatzen, er fühlte sich wie von einer schweren Schuld bedrückt, aber dann las er diese Zeilen:

„Sechzig Nächte hindurch habe ich das Feuer brennen lassen, obgleich ich nie das Rängen der Schiffsgale hörte, niemand mir neue Lebensmittel gebracht hat. Sicher ist dem freundlichen Kapitän, der mein Leben rettete, etwas zugefallen, vielleicht kommt er morgen — oder übermorgen. Es wird mich nichts mehr bedürfen. Seit zwölf Tagen habe ich nichts mehr gegessen, meine Borräte waren erschöpft und diese furchtbare Insel bietet nichts. Nun wird es heute die letzte Nacht sein, daß mein Feuer brennt. Ich fühle, daß ich nicht mehr in die Höhle herunter kam, ich habe kaum noch die Kraft, das Feuer anzuzünden. Wenn nur die Nacht nicht so kalt und so dunkel wäre. Und der Junger nicht so weh täte. Nun hübe ich reichlich ab, was ich im Leben verschuldet. In diesem verdoornen und gerüsteten Leben, das nur noch dazu gut war, einem fremden Schiffe an der Nacht den Weg zu weisen. Leben Sie wohl, Kapitän, und haben Sie Dank für alles. Ich kam — nicht — mehr.“

Die Entsetzten machten fruchtlos und unzufrieden. Hier mußten den Unglücklichen die letzten Kräfte verlassen haben.

Jørgensen meinte nicht. Er sah das friedliche Gesicht des Toten und wurde ganz ruhig. Und behauptung nach er die Leiche auf und trug sie auf seinen starken Schultern mit großen schweren Schritten zum Boote hinunter.

## Diebstahlfälle

Diebstahlfälle. Die Besatzung der Hausinspektoren am 26. April 1931 ist durch Gestalt zur Verbannung der Hausinspektorenverordnung am 26. März 1931 eintraten. Sie schwankt zwischen 3-5 Prozent. Die Mieter haben an der Sentenz der Steuer keinen Anteil und müssen die arbeitslose Miete von 131 Prozent auszuschießen. Schönheitsreparaturen werden entrichtet.

Hausinspektoren. Ein Wirtschaftler ist es aber, daß die Hausinspektoren nicht die einzigen sind, die sich nicht nur vom Eigentümer bezahlen, für die Wohnung der Mieterinnen kommt dem Hausinspektoren die Hausinspektoren zustehen, wenn die Mietzins eintritt. Die verschiedenen Mietzins zusammen nicht mehr als monatlich 116,66 Mark betragen. In Höhe des Stundensatzes ist der Mieter in Mietzins zu gewöhnen.

Daffen zu Hause. Grundbesitzer (ist das Gesetz über Schenkungen und Mieten vom 12. April 1928 (RStZ. I. 143) davon ab, für den hohen Besitz von Schenkungen innerhalb der Wohnung ein Recht zu erwerben. Von diesem Recht zusammen nicht mehr als monatlich 116,66 Mark betragen. In Höhe des Stundensatzes ist der Mieter in Mietzins zu gewöhnen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

In alle Ortsvereine im Gau Mandebura-Anhalt. Die Reichsbanner!

Am 19. Juli findet in Braunschweig ein republikanischer Parteitag statt. Unter Mandebura hat uns dringend ersucht, an diesem Parteitag teilzunehmen. Der Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.

Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen. Die Mandebura-Verband unterteilt den Mandebura-Verband in drei Abteilungen.



## Die Eisenbahner tagen.

### Der Einheitsverbands-Kongreß in Hamburg.

Der Hamburger Verband des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutscher Reichsbahn ist, wie das bisherige Verhandlungsabkommen, getragen von einem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit. Sein Auftakt und die ersten beiden Verhandlungstage verliefen wichtig und ergebnisreich.

#### Der Kassenbericht.

den der Hauptkassierer Stölzler erläuterte, bietet im wesentlichen folgende Zahlen: Im Jahre 1928 betragen die Einnahmen 6.532,00, die Ausgaben 5.879.716 Mart; das Vermögen belief sich auf 3.088.297 Mart. Im Jahre 1930 betragen die Einnahmen 8.321.139 Mart, die Ausgaben 7.152.620 Mart. Das Vermögen erhöhte sich auf 5.078.450 Mart. Die Unterbringung bei Frankfurt betrug mit 1.021.830 Mart an erster Stelle. Auch die Eisenbahner hat die Arbeitslosigkeit beimgeliebt. So sind im Jahre 1928 rund 191.000, im Jahre 1930 dagegen bereits 615.096 Mart an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben worden. Von besonderem Interesse war Stölzlers Schilderung über das Erholungsheim des Verbandes in Hamersbach bei Garmisch-Partenkirchen. Im Jahre 1930 haben dort 6420 Personen Erholung gefunden; davon waren 5818 Mitglieder. Auch eine Schule ist dort eingerichtet. Die fürstbare Krise brachte in diesem Jahr einen Rückgang der Einnahmen. Sie fielen im ersten Quartal im Vergleich zum Vorjahr um 188.000 Mart. Zu Beginn sind die Ausgaben um 115.000 Mart im gleichen Zeitraum gestiegen.

Wieder-Stölzler erläuterte den Revisionsbericht. Alle Beschwerden gegen Ausschüsse wegen Aufstellung auf genehmigten Betriebsstellen sind zurückgewiesen worden. — Wilmann-Berlin gab den Bericht der Schriftleitung. Die Gewerkschaftspresse, betonte er, hat nicht nur die Interessen der Organisation, sondern auch die des DGB, zu vertreten. Daher wurde eine Verbindung geschaffen, die sich gut eingeführt hat. Wilmann-Berlin betonte, daß sich die Verbandsetzung bei den Reichstagswahlen

mit besonderer Energie eingelebt habe, wurde mit starkem Beifall aufgenommen. — Das Adhärenz des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Büßing 804 wurde vom Vorsitzenden durch ein Wort der Trauer und des Gedenkens gebührend gesehrt.

Schulz-Berlin betonte die Haltung der Beamtenzeitung des Verbandes. Er behauptete, daß in anderen Beamtenzeitungen bei der Reichstagswahl keine klare Stellungnahme für die Interessen der Arbeiter und kleinen Beamten genommen worden sei. Jeder Beamte, der die Zeiten der Zeit verleihe, organisiere sich freigelegentlich.

Zur Reparationsfrage nahm der Verband nach einer kurzen Erklärung des Vorsitzenden Schell ohne Ausdrucksentscheidung eine Entscheidung an.

Die Hauptfrage über den Geschäftsbericht brachte eine Fülle von Anregungen und zahlreichen Eingangsbeiträgen aus dem Reich. Reichstags, Arbeitsunterstützung, Werbearbeit, Notverordnung, Fortschritt der Kommunen — das Heer der Sorgen des Verbandes marschierte in der Ausprache auf. Auch Grafmann, der Vorsitzende des DGB, beteiligte sich an der Debatte. Er gab vor allem einige Aufstellungen zur Notverordnung. Dem Kanzler lag ganz ungewöhnlich erklärt worden, daß die Gewerkschaften diese Notverordnung nicht ertragen können. Allerdings schäme die schärfste Beurteilung der Notverordnung das große Defizit im Reichshaushalt nicht aus der Welt. Der Notverordnung müssen Opfer gebracht werden und jeder könne und solle nur nach Leistungsfähigkeit beitragen zur Aufrechterhaltung der notwendigen Mittel.

Brüning vom Verbandsvorstand gab einen kurzen Ueber-

blick über die letzten Betriebsratswahlen. Das Totalergebnis an der dritten Stelle sei günstig; dort, wo die unmittelbare Verantwortung zu tragen und Arbeit zu leisten sei, hätten die Mauthelben von der RSD verlag.

Am Mittwoch wurde die Ausprache über den Geschäftsbericht abgeschlossen. Der Vorsitzende Schell betonte in seinem Schlusswort, er freue sich, daß die Ausprache den klaren Beweis der Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit der Eisenbahner erbracht habe. Die Hauptaufgaben des Verbandes sei

#### Der Kampf gegen die Not der Kollegen.

Dabei müßte natürlich die Zahlungsfähigkeit der Reichsbahn berücksichtigt werden. So die Sozialversicherung im Verband zur Einführung kommen soll, hätten die Kollegen zu entscheiden mit der Forderung der großen Beiträge, die dann bezahlt werden müßten. Das Schlichtungsgesetz sei kein Selbstzweck, aber es sei heute besser, für seine Geltung einzutreten, als es zusammen mit den Arbeitgebern zu zerfallen. Für die 40-Stun-

## Die Krisenlohnsteuer.

### Der Reichsfinanzminister gibt die Durchführungsbestimmungen heraus.

Der Reichsfinanzminister hat heute die Durchführungsbestimmungen über die Krisenlohnsteuer, veröffentlicht. In diesen Bestimmungen heißt es u. a.:

#### Krisenlohnsteuerpflichtig

sind die nach den Paragraphen 2, 3 des Einkommensteuergesetzes einkommensteuerpflichtigen Personen, die dem Steuerabzug vom Arbeitslohn (Zohnsteuer) unterliegen (Zohn-, u. Gehaltsempfänger). Krisenlohnsteuerpflichtig ist der Bruttoarbeitslohn. Vom Bruttoarbeitslohn dürfen zur Errechnung der Krisenlohnsteuer die nach § 75 des Einkommensteuergesetzes erhöhten lohnsteuerfreien Beträge sowie vorbehaltlich der Vorfrist der Paragraphen 6, 7 fonnliche Beiträge nicht abgezogen werden. Für die Zurechnung von Einnahmen zum Arbeitslohn gelten die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes entsprechend. Der dort getroffene Entschluß ist für die Krisenlohnsteuer bindend. Besteht eine krisenlohnsteuerpflichtige Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern aus mehreren gegenwärtigen oder früheren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so ist für die Berechnung der Krisenlohnsteuer jedes Dienstverhältnis für sich zu betrachten. Wird dagegen der Arbeitslohn aus mehreren Dienstverhältnissen von dem gleichen Arbeitgeber oder der gleichen Stelle ausgezahlt, so ist er für die Berechnung der Krisenlohnsteuer zusammenzurechnen.

Die Krisenlohnsteuer wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit nach dem 30. Juni 1931 und vor dem 1. Januar 1933 gewährt wird.

Der Krisenlohnsteuer unterliegen 2, 3 des Einkommensteuergesetzes diejenigen, die nach § 36 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes bezeichnete Bezüge und Gehaltsanteile. Die Aufwandsentschädigungen gehören nur dann nicht zum Arbeitslohn, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwandes gewährt werden oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen und wenn das Einkommen aus diesen Aufwandsentschädigungen als solche in voller Höhe anerkannt ist und deshalb ein Steuerabzug vom Arbeitslohn von ihm nicht vorzunehmen ist. Andernfalls gehören die als Dienstaufwandsentschädigungen gezahlten Beträge in voller Höhe zum Bruttoarbeitslohn. Dies gilt

dennoch in einer sozial erträglich Form müsse auch der Eisenbahner eintreten. Erfreut sei der Geist, der die Organisation belebe, und es werde die Zeit kommen, wo der Vorwand zur Offensive aufreife. Die Organisation werde fest und merke nach der Krise glänzend aufsteigen. Der Wille zur Einigkeit und die Bereitschaft zur Solidarität führe die freie Eisenbahnerbewegung.

#### Raphel sprach über den

„Weg von der kapitalistischen zur Gemeinwirtschaft.“

Der Redner gab eine anschauliche Darstellung von den gegenwärtigen Mangelerscheinungen. Defizit in der Reichsbahn bedeutet Mangelhaftigkeit vom Kapital. Bedeutet Kampf gegen die Gemeinwirtschaft. Das Wirtschaftsprogramm der Basis befragt mehr nichts als Druck von Kapitalisten und damit Anstieg. In den heutigen schlechten Zeiten ist es sehr verführerisch, den Massen zu sagen, bessere Zukunft sei bedingt durch eine bessere Technik des Geldes. Eine ökonomische Revolution kann sich nicht durchsetzen, sondern eine neue Wirtschaftssysteme kann man nicht auferlegen, sondern es muß praktisch und planmäßig vorwärtsgetrieben werden. Voraussetzung ist, daß man die Grundlagen der Gemeinwirtschaft beherrscht. Durch die Gemeinwirtschaft ist die Güterproduktion zu erhöhen. Die Reichsbahn und andere öffentlichen Einrichtungen müssen in den Besitz des Staates überführt werden.

auch dann, wenn ein Teil dieser Beträge als Werbungskosten anerkannt und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt worden ist. Bare Auslagen, die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber gelohnt werden, z. B. Reisekosten, Tagegelde und Auslagen in angemessener Umlage bleiben für die Berechnung der Krisenlohnsteuer außer Betracht.

#### Von der Krisenlohnsteuer sind befreit:

1. Lohn- und Gehaltsempfänger, bei denen mit Rücksicht auf die Höhe der in § 70 Abs. 2, 3, § 75 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten lohnsteuerfreien Beträge im jeweiligen Lohnabzugszeitraum ein Steuerabzug vom Arbeitslohn (Zohnsteuer) nicht einbehalten ist.

2. Die im Kap. I des zweiten Teiles der Verordnung vom 5. Juni 1931 bezeichneten Lohn- und Gehaltsempfänger mit den Einkünften, die in dem dort vorgezeichneten Umlage getirrt werden.

Die Krisenlohnsteuer von den nach Maßgabe des § 5 genannten einmaligen Einnahmen (§ 78 des Einkommensteuergesetzes) beträgt, wenn die einmaligen Einnahmen in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1931 und im Kalenderjahr 1932 jeweils insgesamt

1. den Betrag von 1000 Mart nicht übersteigen, 1,5 v. H.,
2. den Betrag von 1000 Mart, aber nicht den Betrag von 3000 Mart übersteigen, 3 v. H.,
3. den Betrag von 3000 Mart übersteigen, 5 v. H., der einmaligen Einnahmen, ohne Rücksicht darauf, für welchen Zeitraum sie gezahlt werden.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die sich ergebende Krisenlohnsteuer für Rechnung der bei ihm beschäftigten krisenlohnsteuerpflichtigen Personen bei jeder Lohn- und Gehaltszahlung einzubehalten. Bei Auszahlung des Arbeitslohnes aus einer öffentlichen Kasse hat die Kasse die Rechte und Pflichten des Arbeitgebers im Sinne dieser Bestimmungen. Der Arbeitgeber hat die von ihm eingehaltene Krisenlohnsteuer in dem zu führenden Kontokonto getrennt fortzuführen auszuweisen. Der Arbeitgeber behält den Rest für die Einbehaltung und Abführung der Krisenlohnsteuer. Die Krisenlohnsteuer ist für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. eines Kalendermonats am 20. dieses Kalendermonats, für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats am 5. des folgenden Kalendermonats fällig.

## Der Kondor.

Erzählung von Robert Grösch.

Der Kondor thronte hoch oben auf seiner Wacht und schaute über die Tierwelt des Zoo hinweg. Unlängst hatte er den Käfigen die Hohlzunge, auf der er seine Tage verbrachte. Sein weißlich-gelber Kopf mit dem herrlich gebogenen Schnabel war geradeaus gerichtet wie ein Pfeil. Der Blick seiner dunklen harten Augen blieb an den Horizont gefesselt, als sei jene blaue Ferne ein Schrei seiner Sehnsucht, ein Echo seiner Seele.

#### Kondor!

Aber der große Vogel lag mit stolzer, unabhorrer Gestalt über das bunte Geflügel hinweg, das da draußen im Gasse stand. Das Geflügel war rot und blau gefärbt, blühte klar zu dem Kondor auf und bewegte die Lippen, als sammelte es lautlos. So verharrete die beiden lange, regungslos. Dann suchte der Mann in der blauen Jacke und den roten Hosen herum, denn nebenan bei den Wölfen stand ein alter Wärter und hatte gerufen: Francois, bring den Käfig mit!

Francois nahm den Käfig von seinen auf, schaltete ihn und ging mit dem Wärter davon.

Francois, sei froh, daß du nicht mehr im Lager bist; dort betest die Gefangenen um Brot. Schick sie jetzt!

Francois nickte. Das Lager... wie lange war jene Zeit schon verflohen, da er mit hunderten Gefangenen in den iden Wintertraum gefehrt war, über sich den mochten, iriden deutlichen Himmel oder das Wellblech der Kammern, und um sich die grauen Wände, da er seine Tage abspinnete oder im Strell um Spiel und Brot, Spiel und Zigaretten, fand um Mühsal den verdrachte. Die Erinnerung an all das sah wie ein Räuber in ihm, ein Räuber, der sich nie lösen würde. Was sollte man von den Menschen glauben, wenn sie einander in der gleichen Not so wenig beistanden, wie da im Lager? Es gab im tiefsten Sumpf keine Kameradschaft. Es gab gleichgerichtete Menschen, die einander an der Sprache, am Bild, am Händedruck erkennen, aber Kameradschaft, weil man die gleiche Sade trug und die gleiche Regimentsnummer — dies war auch so ein Zeugnis

\*) Die Novelle das bestanmen Dresdener Schriftstellers und Parteigenossen Robert Grösch ist eine Geschichte von entsetzten Tieren und von einem entsetzten Menschen. Der Zeit nach spielt sie im großen Krieg, dem Dreie nach aber in dem freudigen Jenseits der Wägen Treiben derer, die nicht mehr im indirekt berührten deutlichen Stadi.

gewesen, das man ihm zu Hause gemalt hatte. Rein, das Lager war der Tod des Geistes, der Seele, des Herzens, des Leibes.

#### Er schüttelte sich.

Ja, und dann waren eines Tages dunkelgekleidete Herren gekommen und hatten Ausweise gefordert. Francois konnte ein wenig Deutsch. Wenn er auch nur ein kleiner Zophofer aus den Pyrenäen war, die Medizin brachte ihn immerhin in Verbindung mit vielen Sprachen. Zwischen den englischen Klagegeschreien gehörte er zu den wenigen, die sich auf die deutsche Sprache verließen. Die schwarzgekleideten Herren wollten das zu wüßigen. Er wurde nach hinten gefragt. Man wollte wissen, was er von ihren Eigenschaften kannte und was er einem Hund verordnen würde, wenn er die Klänge hätte. Einige Tage später kam er in den Zoo der großen deutschen Stadt. Warum gerade er — das konnte er nicht sagen. Aber was kann immer ergründen, warum es das Schicksal gerade so will und nicht anders herum?

Wie lange lag das alles zurück? Er wußte es kaum noch, denn für einen Gefangenen verlaufen die Tage überall monoton. Auch hier hatte Francois das ewige Gitter um sich. Wenn er vor offenen Türen stand, wenn er mit dem Wärter auf die Straße hinaus durfte, immer sah er das große, graue Gitter, das seine Tage einengte.

Francois, leg den Köpfen in den Stall und filterte das Korn.

Der Wärter ging weiter und Francois lächelte, denn er sah durch den Zaun hindurch das kleine russische Pony mit den langen Haaren, den feurigen Augen und den immer belebten Büßern, das neben ihm im Pech entlang und in den Stall hineinrannte. Und sich dort auf die Raue hügte, noch ehe Francois das Seu hineingeworfen hatte.

Draußen auf der anderen Seite des Gartens schob sich das Restaurant hoch in die weiche, bunte Nachmittagsluft hinauf. Dieses mächtige, feinerne, schwarze, zum Bauhofen gehörte Gebäude, in dessen besten Hallen an regelmäßigen Sonntagen das große Orchester spielte. Oben im zweiten Stock pulste eine Frau die Fenster. Sie stand auf dem Sims und sah über die Antippen hinweg nach dem Rauchhäuschen hinüber, pulste dicht am Ueberdach, bis Francois gefordert kam, leicht wegend, kein, hager und feing, den gelblichen Kopf mit dem schwarz gelblichen Haar leicht zur Seite geneigt. Sie stieg ins Zimmer, beugte sich dann zum Fenster hinaus. Ihre trübselige Wille lag auf dem Fensterhans.

#### Hi!

Francois sah mit einem Rud hinauf. Ein kleines Mädchen glitt an der Wauer herunter in den Hofen. Er blieb bei den Antippen stehen, sicherte sich nach allen Seiten. Dann stieg er über die

Barriere des Hofens, ging zur Hausmauer, die sich im letzten Rot der Abendsonne bade, und klopf das Füßchen unter seine Unterba. Oben stand Paula wieder auf dem Sims und wusch, als wollte sie mit dem Ueberlappen das Glas durchwischen. Dabei ging ihr Blick hinter Francois her, wie er, leicht vornübergebeugt, schmal und bedeutend dem Wärfenhaus zürte.

Auf der Wauer vor der Tür sah der Gefangenwärter Stephan und reinigte seine halbange Pfeife. Er sah kaum auf, als Francois durch die Tür ging und mit dem farten Trill seiner Gasse nach dem Treppenhinauf in sein Zimmer trat. Stephan spielte in den Sand. Nein, nein, der Gefangen war hatte nicht die gleiche glänzende Begabung wie sein Vorgänger! Mit dem zu arbeiten war eine Wonne gemein. Wie er zehn Meter hin über das Flächenbrett balancierte die Sicherheit, mit der er seinen schmäher Körper über die ihm alte Kante hinwegtrug — das hatte auch den anderen Wärtern als ein Meisterstück gegolten. Was, der neue, war quimüßig. Auch in der Brunnstift schauderte er den Wärter nicht an. Schmeisener brauchte Stephan nie durch die eifernen Gängen zu verkommen. Was war gleichmäßig, aber unbegebt wie die meisten gleichmäßigen. Den Verleierten drohte er selbst, ja er tat es sogar, wenn nicht alle Anzeichen künftigen, mit innerer Hingabe und Gefühl für das Melodische der Sache. Auch über den Balken turnte er ganz gut hinweg, und wenn er den Rundgang antreten mußte, im Polsterdick, daß die fleine Siege bei jedem Schritt zwischen den maßlosen, grauen Säulen des Gefangen in hindurchdrallerten konnte — auch das tat er mit innerem Schagen und immer in Bestimmung, den Jünglings mit dem Hüften zu halten. Aber die Fleckenballe! Ob das je glücken würde? Einmal war er gestolpert, dicht vor dem Ende der Probe. Seitdem wollte er nie über die katastrophale Stelle hinweg, Gefangen merken sich offenbar kann, wann, wo und weshalb sie gebräutet wird. Ah — es war ein Kreuz, verdammt mich nochmal.

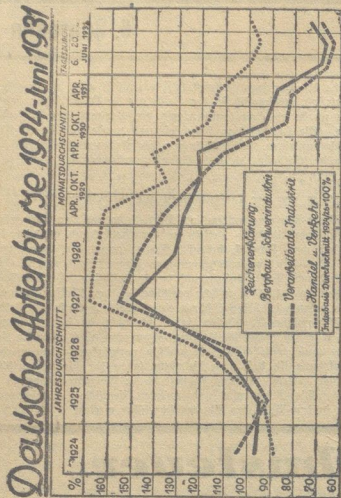
Er blieb noch einmal trübselig durchs Fensterbrett. Schritt den Knäuel fest hinein und ließ die tote Flamme über dem Ganzen aufschlagen.

Eine Schimmel flutete von oben her schmad in das zunehmende Dunkel. Francois hatte in seinem Zimmer Licht gemacht. Wie Stephan genau liegen konnte, mo das ihm leicht lag, ob die Wärfenhaus schaute, oder sich bereits in seiner Ede zum Schlaf getraut hatte, er wußte er, ob der Franzose in dieser Stunde auf dem Bette lag und seine Pfeife rauchte oder eine Theophiler bestrafte. Das Leben wiederholte sich zur gleichen Stunde überall in der gleichen



# Wirtschaft und Handel

## Die Aktien steigen wieder.



Der vom statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924=100) stellt sich für die Woche vom 15.—20. Juni 1931 auf 73,1 gegenüber 73,2 in der Vorwoche und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 65,2 (65,1), Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 65,5 (63,7) und Gruppe Handel und Verkehr auf 66,1 (66,9).

Durch die Kurssteigerungen auf der Montag- und Dienstagbörse hat sich der Aktienindex fast erholt. Er stellt sich für den 22. Juni 1931 auf 76,3 und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 78,7, Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 68,1 und Gruppe Handel und Verkehr auf 100,0.

### Marktberichte.

#### Berliner Getreidebörsen vom 24. Juni.

	23. Juni	24. Juni
	ab mittägliche Station in Wert	
Weizen	272 — 618 274	273 — 618 278
Woggen	211 — 618 213	211 — 618 213
Strawpente	— 618 —	— 618 —
Getreide- und Industriegetreide	188 — 618 202	185 — 618 200
Dafel	171 — 618 176	169 — 618 176
Weizenmehl	32,00 618 37,50	32,00 618 37,40
Waggenmehl	28,75 618 31,25	28,75 618 31,70
Waggenmehl	13,50 618 14,00	13,50 618 14,00
Waggenmehl	12,50 618 12,75	12,50 618 12,50

**Umläge Karloffelnote.** Berliner Großhandelsnotierungen für Speisekartoffeln (RM. für 50 kg) vom 24. Juni: gelbflechtige Speisekartoffeln 5,35—5,65 (Vorige 5,30—5,60), weiße 3,05 bis 3,40 (2,95—3,15), rote 3,50—3,85 (3,40—3,75), blaue 3,70—4,00 (3,60—3,90). Die Preise gelten für in Berlin abzuführende Ware bei Abschluß von mindestens einer Waggonladung.

**Kartoffelbreite.** Calbe (Saale), den 24. Juni 1931. Auf der heutigen Versteigerung gelangten 1220 Berliner Großhandelskartoffeln (Vollender Erntelage) zum Angebot. Es wurden RM. 830—850 der Berliner einfließt. Gut erzielt. Die nächste Versteigerung findet am Donnerstag, den 25. Juni, vormittags 7.30 Uhr statt.

Weiße für Stephan gab es keine Lieberbrungen. Es war immer höchstens zumeist möglich, was geföhrt oder nicht geföhrt. Francois sah neben dem Tisch und die elektrische Lampe war ihr Licht durch einen grünen Schirm auf das Bild, das er in den Händen hielt. Sie trug ein feines graues Kleid, daneben. Seine Augen wirkten die schmalen Glieder der Jungen und das sonst etwas schief geschnittene Gesicht seiner Frau. Sie würde ihm sicher verzeihen, wenn sie alles wüßte; denn er liebte ja sie, liebte sich nur nach ihr. Er konnte nicht ausdrücken, was er alles dafür gegeben hätte, wenn er in diesem Augenblick mit der Hand über ihr Haar streichen dürfte. Aber die andere war eben hier, nahe bei ihm, die da aus dem großen Gebäude. In den wenigen Stunden, die sie sich nachts hätte zu ihm stellen können, schwemte sie mit ihrer wackelarmen, etwas rauen Färschheit tief Schmerzen von seiner Seele. Er legte die Photographie zur Seite und drante sich eine Zigarette an. Abschweigend lag er daran, im Gedächtnis eines Raubers, der mit den Kindern dabei ist, ging ihm der dünne weißliche Schatten durch Mund und Nase.

Die Welt war ein Gefangenener. Gitter, wohnen er wird. Ein einziger Käfig. Durch die offenen Fenster strich der Duft des Abends, ein Gemisch von Flieder, Linde, Antipho, Raubtier, Elefant der scharfen Extremitäten der Käfige und Pferde. Er hörte einen hellen Schrei. Es war der afrikanische Geier. Francois kannte den Schrei genau. Daneben hatte der Kondor und flüßte bei dem Schrei die Flügel umher.

Der Kondor ... Francois wendete den Blick zur Wand. Dort hing er ein weißes Blatt, mit Zweigen an die Tapete geheftet. Es zeigte die Schritte, die ihm ein Maler gezeichnet hatte, der vor der Wand stand. Wenn Francois diesen Blick auf dem Blatt wußte, daß es unheimliches Leben. Da sah der Kondor, wie er sich lebend Tag für Tag aufgerichtet, mit jenem langen, durchdringenden Blick, der wilde Tiere in der Gefangenschaft so unwohl, so undurchdringlich und so melancholisch dröbe erscheinen läßt.

Wie aus Bronze gegossen, thronte er im Raume. Der König der Vögel. Francois ist es, als hätte er ihn nie anders gesehen. Schon in seiner Kindheit wußte Francois von ihm. Er gehörte zu den Vögeln seiner Väterheimat und wenn der alte Raubvogelwürger jemand behauptete, in Cuvo habe es nie Kondore gegeben! Francois lächelte widerlich. ... Er ließ seine Kindheit wieder. Mit dem Vater in den Bergen. „Francois“, sagte der Vater, „nur bei uns in den Bergen gibt es noch Kondore, sonst nirgends in Europa. Der König der Vögel!“ Keiner kannte lo hoch fliegen, selbst der Adler nicht. Kein anderer unter dem Großen des Meßers betrug diese Höhe. Einmal — Sonntags in den Bergen — ein

# Arbeiter-Sport.

## Reichsarbeiter-Sportwoche in Reinfied.

Die Sportwoche wurde durch ein Rednren am Mittwoch abend eingeleitet. Die Fahrt ging über Thale, Borsdorf, Wedderleben, sie betrug 18 Kilometer; Start und Ziel war der Sportplatz. Am Rennen beteiligten sich 9 Fahrer. Die Ergebnisse waren: In A-Klasse: 1. Haupt, Thale, 28,5 Min.; 2. Buchmder, Reinfied, 29,7 Minuten; 3. Willi Unger, Reinfied, 31,5 Min. In der B-Kategorie: Gustav Winter, Reinfied (Vrb.-Rad.-Verein) 32,3 Min. In der C-Kategorie: 1. Sasomsky, Thale, 29,5 Min.; 2. Kurt Werner, Reinfied (Fr. Z. u. Sp.) 30; 3. Reinhold Seiler, Reinfied (Vrb.-Rad.-Verein) 30,1 Min. Kurz vor dem Ziel führte 2 Fahrer — 3 und 17 — heftig zusammen, jedoch beide Rider fast beschädigt wurden. Auch die Fahrer trugen Hautabwühlungen davon. — Am Donnerstagsabend spielte die erste Faustballmannschaft der Freien Turner gegen die erste Mannschaft des Sportbundes Germania 1911. Die Germanen trugen den Sieg davon. Anschließend spielten die beiden zweiten Mannschaften. Hier trugen die Turner den Sieg davon. Bei dem Radpolospiel konnte die Mannschaft Reinolds Winter — Flügel über die Mannschaft Gustav Winter — Schütze den Sieg erringen. Am Freitag abend fanden Abab- und Werschieße der Freien Sportler statt. In der A-Klasse starteten 18 Fahrer. Der Lauf ging durch die Marienstraße, Eisenstraße, über den Tannenplatz in der Richtung nach Thale bis zum Eingangstor nach der Georgshöhe, von dort an dem Großen Kolonnenberg entlang durch die Hauptstraßen des Ortes zum Sportplatz. Ergebnis: 1. Wilhelm Flügel in 17,83 Min. (Fr. Z. u. Sp.); 2. Fr. Bohl, 18,67 Min. (Germania); 3. Willi Unger, 20 Min. (Germania); 4. Willi Unger, 20,1 Min. (Fr. Z. u. Sp.); 5. Alfred Schütz, 20,4 Min. (Germania). In der B-Kategorie starteten 19 Fahrer. Als erster Walter Groch in 18,16 Min. (Fr. Z. u. Sp.); 2. Otto Bohl, 18,26,3 Min. (Germania); 3. Fredy Frömking, 18,30 Min. (Germania); 4. Frig. u. Jweidorf, 18,50 Min. (Fr. Z. u. Sp.); 5. Otto Hebede in 19 Min. (Berm.). Anschließend fand ein Schüler- und Schülerinnen-Werkschau durch den Ort statt. Inzwischen hatten sich die Arbeiter-Sportler in der Turnhalle zu einer Befragung zusammengefunden. Der Zweck war, auch im Rahmen der Reichsarbeiter-Sportwoche mitzuwirken. Es wurde eine größere Leistung geplant. Die Befragung fiel sehr gut aus, so daß den Arbeiter-Sportler die volle Anerkennung zuteil wurde. — Samstagabend fand ein Schüler-Schießfest. Woggenleben wurde von Reinfied gewonnen; ebenso das Handballspiel. Die Straßenschieße (8 Käufer, 2 Radfahrer und 2 Schwimmer) gewannen die Turner. Anschließend fand ein Flammenzwingen der Freien Turner auf dem Sportplatz statt. Sonntag früh fanden Wettkämpfe auf dem Sportplatz statt. Dreitaupf: A-Klasse: Sieger: 1. Wilhelm Flügel, Halberstadt, 215 Punkte; 2. Willi Papppe, Reinfied, 210 Punkte; 3. Walter Niede, Reinfied, 198 Punkte; 4. Frig. u. Jweidorf, 194 Punkte. 2 mal 5: Wilhelm Flügel und Kurt Groch, Reinfied, 189 Punkte; Hermann Dannschöler, 187 Punkte. — Dreitaupf: B-Klasse: Sieger: 1. Werner Schulz, Halberstadt, 182 Punkte; 2. Werner Nief, Halberstadt, 180 Punkte; 3. Walter Groch, Reinfied, 176 Punkte. — Einzeltaupf: 100 m: A-Klasse: 1. Willi Papppe, Reinfied, 12,4 Min.; 2. Frig. u. Jweidorf, 12,9 Min.; 3. Walter Jangsch, 12,9 Min. — B-Klasse: Walter Groch, 13 Min. — Stachschprung: 1. Willi Wenzel, 2,90 m; 2. Walter Niede, 2,65 m; 3. Otto Hippold, 2,60 m; 4. Kurt Sterz, 2,60 m. — Dreitaupf: Schülermänner: 1. Giesch Müller, 138 Punkte; 2. Hilde Holang, 177 Punkte; 3. Lothe Seinede, 170 Punkte. — Leber 10 Jahre: 1. Traude Schulze, 138 Punkte; 2. Ann Graf, 115 Punkte; 3. Grete Brand, 113 Punkte. — Schüler über 10 Jahre: 1. Frig. u. Jweidorf, 2. Frig. u. Jweidorf, 3. Walter Hippold. Schüler über 10 Jahre: 1. Otto Schulze, 2. Frig. u. Jweidorf, 3. Otto Mühl. — Sonntag, 13 Uhr, formierte sich ein städtischer Umzug, unter Vorantritt einer Tambouriere, durch den Ort. Auf dem Sportplatz hielt der Vorsitzende der Freien Turner, Genosse Walter Jirmann eine kurze Ansprache. Dann folgte der Begrüßungsrede der Arbeiter-Radfahrer. Anschließend spielte die 2. Handballmannschaft gegen die 2. Mannschaft der Schützporabteilung Halberstadt. Ergebnis: 2:1 für Reinfied. Dann spielten die ersten Mannschaften: Freie Turner, Reinfied gegen Schützport, Halberstadt. Das Spiel endete mit 8:3 für Halberstadt. Das Fußballspiel der beiden Jugendmannschaften Reinfied und Osterleben gewann Osterleben. Das Spiel der beiden ersten Mannschaften mußte abfallen. Die Reichsarbeiter-Sportwoche hatte einen guten Verlauf und wird nicht ohne Erfolg belassen. Den Abschluß bildete ein gemüßliches Beisammensein und Tanzfröhchen im „Goldenen Posthorn“.

Ergebnisse zur Reichsarbeiter-Sportwoche. Am Dreitaupf für Klasse A: 100 Meter-Lauf, Halberstadt. Qualifikation belegte nicht hoch-Burgund, Ionnern Willi Horn-Burgund mit 134 Punkten den 6. Platz. Ringpar 1911. Donnerstag ab 19 Uhr Lieben auf dem Auen. Dort findet sich das Festkommitee zur ersten Beiratung ein, mouu auch der gesamte erweiterte Vorstand zu erscheinen hat.

### Aus dem andern Lager.

Sportplatz 1910: 1. Dreuhren 09 | 3:0 (2:0). Samstagabend fanden sich obige Dreuhren im letzten Spiel vor der Runde gegeneinander. Der Klub eine nach aus diesem Spiele als letzter Sieger hervor, anam in verbierter Höhe dank besserer Gelantheit. Gleich vom Anfang an entwickelte sich ein heißes Spiel, beide Parteien verteidigten Erenfolge zu erzielen. Zwei Tore waren die Klusbe von 1910 bis zur Pause. Nach dem Wechle errieh 09 in verbänderter Aufstellung und wurde sehr aktiv. Doch die Verteidigung der 1910er hielt sehr Situation in fließender Manier auf. Nach einmal konnte der Klub durch deutschen Spieler, der einen Schuß aus 16 m Entfernung platziert einhoh, 09 überwinden. Schriftbrichter Behrendt (1910) leitete das Spiel aufmerksam und torrett.

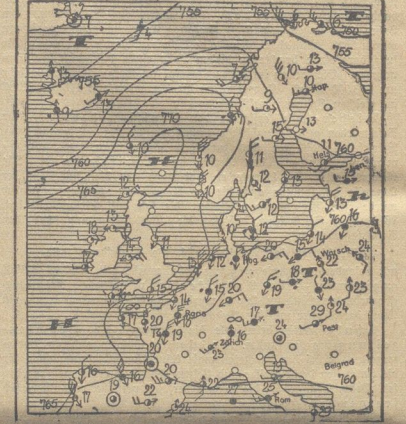
### Veranstaltungen

Heute Gastspiel Bruno Kallner. Heute Donnerstag findet im Glimm das einstimmige Gastspiel Bruno Kallner. Bei Tisch und Bier kommt tätig.

**Sozialdemokr. Partei Deutschlands**  
Ortsgruppe Halberstadt  
Partei-Stratant: Galtberstadt, Donmlag 49, Tel. 2661

Marxistische Arbeitsgemeinschaft. Am kommenden Freitag ist Beisammensein beim Genossen Gustav Seber, Alsterstr. 41b.

### Amliche Wetternachrichten



ERKRÜGUNG: wolklos, ohne Nebel, hell, windig, Regen, 2 Grad Celsius. — Wind: 5. Gewitter, Gewitter, Regen, 1 Grad Celsius. — Wind: 5. Gewitter, Gewitter, Regen, 1 Grad Celsius. — Wind: 5. Gewitter, Gewitter, Regen, 1 Grad Celsius.

**Barometrische Differenz** bis 26. Juni, abends. Bei starker Sonneneinstrahlung stiegen die Temperaturen am Mittwoch bis über 28 Grad an. Gegen Abend trübte sich der Himmel ein; an einzelnen Orten kam es zu leichten Regenschauern im Zehnten, namentlich im Graebnengebiet und Harz. Regen. Auf der Mittelsee der über Böhmen kommenden Zerstörung dringt kalte Luft mit großer Energie südwestwärts vor und wird uns erhebliche Abkühlung bringen. Am Donnerstag können dabei noch leichte Regenschauer auftreten. Am Freitag wird wieder Luftströmung und mit neuer, wenn auch langsam vorrückender Erwärmmung zu rechnen. **Ausichten:** Am Donnerstag ziemlich kühles Wetter mit Nebel und einzelnen Regenschauern. Am Freitag aufwärmend und etwas wärmer.

bumter Punkt hoch oben — schwebend und treffend, kaum wahrnehmbar, wie eine Mücke. „Ein Kondor, Francois!“ sagte der Vater. Mit dem Geruch sah man ihn wie eine herrliche Taube. Er schwamm, als rüble er im Wasser. Ausgestreckt liegt er die Arme mit den schmalen, langen, fahlernen Schwingen. Raum reichlich hoch und fachte er die gewaltigen Flügel. Dann flog er in weiten Kreisen höher, immer höher und umschwebte in unsichtbarer Größe, als hätte ihn das Weltall aufgeföhrt. Francois fante den Blick. Er denkt an einen anderen Kondor. Auch ein Gefangener. Dagegen in einem Käfigchen der Heimat. Er wurde von einem Wanderjäger für Geld geöhrt, sah auf einer Stange, wurde genetzt, breitete die Schwingen aus und verurteilte manchmal aufzuföhren. Aber eine schwere Kette zerrte ihn an den Beinen zur Erde. Dort lag er mit ausgebreiteten Flügeln gedemütigt am Boden, blieb starr am Ende liegen, er der König der Vögel der dem Kosmos gehörte. Das Publikum lachte, die Kinder johlten voranget, und er, der kleine Francois, er sagte mit ... Da, hinterquerte die Menschen hind granat. Die Kreatur quälte und Kinder heden — das können sie, und einander die Köpfe einschlagen und hinter Gitter gehen. (Fortsetzung folgt)

### Somer modernisiert.

Homers Ilias, Verhuf einer Wiederherstellung des Urgeheichs vom Jarn des Achilleus. In deutscher Prosa von Heinrich Bitter. Verlag Richard Lohde, Münden-Gröteling. 189 Seiten. Preis gebunden 4 Mark. Die gemaltigen Heldengehechte des klassischen Altertums, die Ilias und die Odyssee, wußte vor fast 2000 Jahren dem griechischen Kulturkreis entgegenzutreten. Sie sind geblieben in die heutige Zeit. Man bewundert diese Dichtungen mit der gleichen Beherzung wie die Schöneheitsideale der blühenden Kunst aus derselben Zeit in den Museen. Aber wie viel Menschen gibt es, die sich Homers Epen aus fester Wut die Literatur auswählen? Die Jungen, die auf den Gymnasien griechisch büßten, tun es sicherlich auch nicht zum Vergnügen, sondern weil sie müssen. Und sind froh, wenn sie von den Helikenten der Achäer und Troer, von Hektor und Achilleus, von Agamemnon und Patroklos, von Priamos und Menelaos und wie all die Helben Homers helfen, nichts mehr hören und sehen. Das kommt daher, weil auch die neueren Überlegungen von Heinrich Bitter u. a. kaum noch lesbar sind. Vor allen Dingen sind sie zu lang. Die spannende Handlung ist zu stark untrant von überhand Beiwert, welches höchstwahrscheinlich gar nicht

von Homer stammt, sondern im Laufe der Jahrtausende durch Nachdichter hinzugefügt worden ist. Man weiß heute ja auch nicht einmal, ob Homer, der blinde Sänger von Ohios, überhaupt historisch ist; denn bekanntlich sind sieben Städte Griechenland nach dem Namen, die Geburtsstätte Homers zu sein. Man spricht von einer Ur-Ilias und einer Ur-Odyssee, aus denen dann das gedorene ist, was wir heute in griechischen Original und in den Uebersetzungen des Wertes kennen. Die Ilias behandelt den Kampf um Troja. Am Mittelpunkt steht als eigentliches Handlung das Ziel vom Jarn des Achilleus. Die Odyssee behandelt die Verirrtungen des Odysseus, seine endliche Heimkehr und die Rache an den Heimtückern.

Nun haben in neuerer Zeit Wilhelmow-Wilhelmsdorf und andere Forscher des klassischen Altertums Untersuchungen angestellt über den Ursprung der Dichtungen Homers. Der berühmte Archäologe Wilhelm Dörpfeld, der die Ausgrabungen in Olympia, Troja, Athen und Pergamon leitete und dabei den Beweis erbrachte, daß Zeus die Insel des Odysseus sei, hat im Jahre 1925 mit dem Halberstädter Professor Heinrich Ritter zusammen eine Neuaufstellung der Odyssee herausgegeben, in der Weizen von der Spreu geschieden und die Dichtung in eine für den modernen Menschen lesbare Form gebracht. So wie Ritter und Dörpfeld die Odyssee rekonstruiert haben, dürfte wohl auch die Iliasform gemein sein.

In der gleichen Weise hat Professor Ritter vor kurzer Zeit auch die Ilias neu bearbeitet erscheinen lassen. Er hat zunächst das Manuskript, welches rund 15.600 Segemeter groß ist, auf 4500 Verse reduziert, indem er all das unheimliche Drum und Dran, was nicht zur eigentlichen Handlung gehört, fortgelassen hat, so daß nur das Ziel vom Jarn des Achilleus geblieben ist. Das übrige, was sonst noch zum Verständnis der Handlung notwendig ist, sagt Ritter im Anhang kurz zusammen.

Aber darin erschöpft sich Ritters Tat nicht. Das wesentliche ist, daß er die alten Segemeter, die kein Mensch mehr lesen mag, in schönes Deutsch, wie es die heutige Generation versteht, gebracht hat. Wer Ritters Ilias liest, genießt es nicht mit dem tüßten Gefühl, mit der man eine Ausgrabung betrachtet, sondern mit dem spannenden Interesse, mit dem man einen Roman verfolgt. In absehbarer Eme war wohl auch vor Jahrtausenden der Homer ein Volksgut. Das ist es durch Ritters Bearbeitung wieder geworden.

Wäre diese große literarische Tat ihre Würdigung dadurch finden, daß viele Menschen auf diesem Wege wieder das Verständnis und die Freude an den Schönen des klassischen Altertums eingeföhrt werden.





